

Ursula Wyss in den Ständerat**«Ich mache Politik für den ganzen Kanton»**

Ursula Wyss will am 13. Februar den Ständeratssitz von Simonetta Sommaruga verteidigen. Im Gespräch erklärt die bestgewählte Nationalrätin aus dem Rot-Grün-Mitte-Lager, weshalb und mit welchen Zielen sie dies tut.

Interview: Stefan Krattiger

**Zur Person**

Die 38-jährige Ökonomin und Nationalrätin lebt mit ihrem Partner Thomas Christen (36), dem 13-jährigen Sohn Julian, dem kleinen Hund Barry und Kater Mikesch in Bern. Zur Familie gehören auch Grosseltern, Geschwister sowie Freundinnen und Freunde.

Seit 1999 vertritt sie die Berner Bevölkerung im Nationalrat. Sie engagiert sich in der Kommission für Umwelt, Raumplanung und Energie und in der Finanzkommission. Seit 2006 ist sie Fraktionspräsidentin der SP im Bundeshaus.

Du machst Politik seit du 16 bist. Warum eigentlich?

Ich wollte meine Zukunft mitgestalten und dies nicht einfach den Wirtschaftslobbys überlassen – so würde ich das jedenfalls aus heutiger Sicht interpretieren. Mich beschäftigte auch die Umweltverschmutzung stark. Schon damals ging es mir aber auch um handfeste Anliegen – etwa, dass zwischen Bern und Thun endlich ein Nachtbus fährt (lacht).

Und warum willst du jetzt Ständerätin werden?

Ich kandidiere, weil es mir Freude bereitet, im Kontakt mit den Menschen und im parteiübergreifenden Austausch nach guten, mehrheitsfähigen Lösungen zu suchen. Und: Die gesamte Kantonsbevölkerung soll durch ihre zwei Ständeratsmitglieder vertreten sein. Wie wir zwei Beine haben, ein rechtes und ein linkes. Das rechte hat der Kanton Bern bereits im Ständerat,

das linke muss nach der Wahl von Simonetta in den Bundesrat ersetzt werden.

Wirst du gewählt, bist du nicht nur Volks- sondern auch Kantonsvertreterin...

Das stimmt – und ich wäre das sehr gerne. «Mein» Kanton Bern fasziniert mich, vor allem seine unglaubliche Vielfalt: Bern ist ein ländlich geprägter Kanton, gleichzeitig zeichnet er sich aber mit Biel auch als Industrie- und Dienstleistungsstandort aus, hat eine stolze Hauptstadtregion oder mit dem Oberland eine beliebte Tourismusdestination. Wir haben zahlreiche verschiedene regionale Kulturen und zwei Landessprachen.

In Biel wird dieser Bilinguismus gelebt...

...und das finde ich für den Zusammenhalt unseres Kantons enorm wichtig. Ich versuche so oft wie möglich französisch zu sprechen,

wann immer sich mir die Gelegenheit dazu bietet. Ich hatte da nie Berührungsängste, deshalb habe ich damals auch ganz bewusst das Gymnasium in Neuchâtel besucht.

Du machst also Politik für den ganzen Kanton?

Ja, und zwar nicht bloss sprachregional betrachtet. Die meisten Bernerinnen und Berner sind Mieterinnen und Mieter, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Konsumentinnen und Konsumenten. Für sie setze ich mich ein. Ich kämpfe für bezahlbare Mieten, faire Löhne und vernünftige Preise. Aber auch für angemessene Renten und Krankenkassenprämien, die Familien nicht ruinieren. Der soziale Ausgleich ist ganz wichtig, die Schere zwischen Arm und Reich darf sich nicht noch weiter öffnen.

Das ist eine Menge Arbeit – wie lädst du eigentlich deine Batterien wieder auf?

Wenn ich mit meiner Familie und meinen Freundinnen und Freunden Zeit verbringe, kann ich rasch abschalten. Ich bin halt ein Familienmensch. Im Sommer lasse ich mich gerne schwimmend auf der Aare treiben, im Winter fahre ich mit Vergnügen Ski. Oder ich streife durch den Jura, etwa auf der Suche nach Heidelbeeren. Und gerade weil ich mich sehr gerne und oft in der Natur aufhalte, bin ich über die starke Belastung unserer Umwelt und den sich abzeichnenden Klimawandel besorgt.

Genau, wir kennen dich ja auch als engagierte Energie- und Umweltpolitikerin.

Eine gesunde Umwelt, Klimaschutz und eine Energiepolitik die auf erneuerbare Energien setzt nehmen in meiner Arbeit einen sehr hohen Stellenwert ein. Und ich fange konsequenterweise auch bei

mir an: Ich bin vor allem mit dem öffentlichen Verkehr oder – bei Kurzdistancen – mit dem Velo unterwegs.

Ist Ursula Wyss auch eine Wirtschaftspolitikerin?

Genügend Arbeitsplätze gibt es nur, wenn es der Wirtschaft gut

geht. Der Werkplatz Schweiz und die vielen KMU sind wichtig. Sie sind das Rückgrat unserer Wirtschaft und schaffen Arbeitsplätze. Deshalb sind die Unternehmen auf eine vernünftige Wirtschaftspolitik angewiesen.



Kein neues AKW in Mühleberg.

Die Stimmberechtigten der Stadt Bern haben Ende November deutlich entschieden, ab 2039 auf Atomstrom zu verzichten. Am 13. Februar können nun alle Bernerinnen und Berner sagen, wie sie zu einem Neubau des AKW Mühleberg stehen.

Nadine Masshardt

Sechs Gründe, die gegen neue AKW sprechen:

- ✘ **Unsichere Finanzierung:** Laut der US-Grossbank Citigroup werden sich kaum private Investoren finden, die ein neues AKW finanzieren – zu hoch sind die Risiken. Investitionen in neue AKW lohnen sich nur, wenn der Staat Kreditgarantien übernimmt. Das Debakel mit Kostenüberschreitungen in Milliardenhöhe (+77 Prozent) beim Bau des AKW im finnischen Olkiluoto bestätigt dies. Das finanzielle Risiko tragen die Steuerzahlenden.
- ✘ **Wertschöpfung im Ausland:** Die teure Atom-Technologie für ein neues AKW und die führenden Baufirmen stammen nicht aus der Schweiz. Arbeitsplätze werden während der Bauphase geschaffen und der grosse Teil verschwindet wieder. Auch das Uran wird importiert, was zu Abhängigkeiten führt.
- ✘ **Bremsklotz für Erneuerbare:** Solange die Energiekonzerne auf neue AKWs setzen, fehlt der Druck zum Umstieg. Energie aus Sonne, Wind, Geothermie, Wasser und Biomasse sowie die Entwicklung entsprechender Technologien schaffen und erhalten Tausende von Arbeitsplätzen in der Schweiz.
- ✘ **Unheimliches Risiko:** Egal als wie sicher uns die AKW-Technologie verkauft wird: Es kann immer ein Unfall geschehen – mit verheerenden Folgen. Da erstaunt es nicht, dass sich keine Versicherung findet, die einen AKW-Unfall vollständig abdecken will.
- ✘ **Krebsfördernde Strahlung:** Die Gegend um die Wiederaufbereitungsanlage im russischen Majak ist beispielsweise ähnlich stark verseucht wie das Umland von Tschernobyl. Das Uran, das auch zur Anreicherung von Schweizer Brennstäben verwendet wird, stammt zum Teil aus ehemaligen ostdeutschen Abbaugeländen. Zwischen 1946 und 1990 starben dort tausende Menschen an Lungenkrebs.
- ✘ **Ungelöstes Abfallproblem:** Bis heute gibt es keine sichere Entsorgung für Atom-müll, der bis zu 100'000 Jahre weiterstrahlt. Momentan wird der bestehende Abfall in Würenlingen «zwischengelagert». Im aktuellen Projekt soll dieser neu in Mühleberg zwischengelagert werden.

Fazit: Das Risiko AKW müssen wir heute nicht mehr eingehen. Setzen wir auf erprobte Alternativen!

Nadine Masshardt, SP-Grossrätin und Co-Präsidentin des WWF Kanton Bern
Mehr Infos: www.stop-neues-akw.ch, www.aber-sicher.ch

Bitte ausfüllen und einsenden an:

SP Ipsach, Dorfstrasse 24, 2563 Ipsach
oder per E-Mail an info@sp-ipsach.ch Kontakt aufnehmen

- Ich will als aktives SP-Mitglied mitmachen, bitte kontaktieren Sie mich.
- Ich werde SP-Mitglied, möchte mich aber zurzeit nicht engagieren.
- Ich werde SP-Sympathisantin/-Sympathisant.
- Ich bin neugierig und wünsche mehr Informationen.

Meine Anschrift:

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Tel. _____

E-Mail _____

Beruf _____

Geburtsdatum _____

Datum, Unterschrift _____

Für weitere Informationen: www.sp-ipsach.ch

SP Ipsach, Dorfstrasse 24, 2563 Ipsach
Ihre Kontaktaufnahme freut uns.

